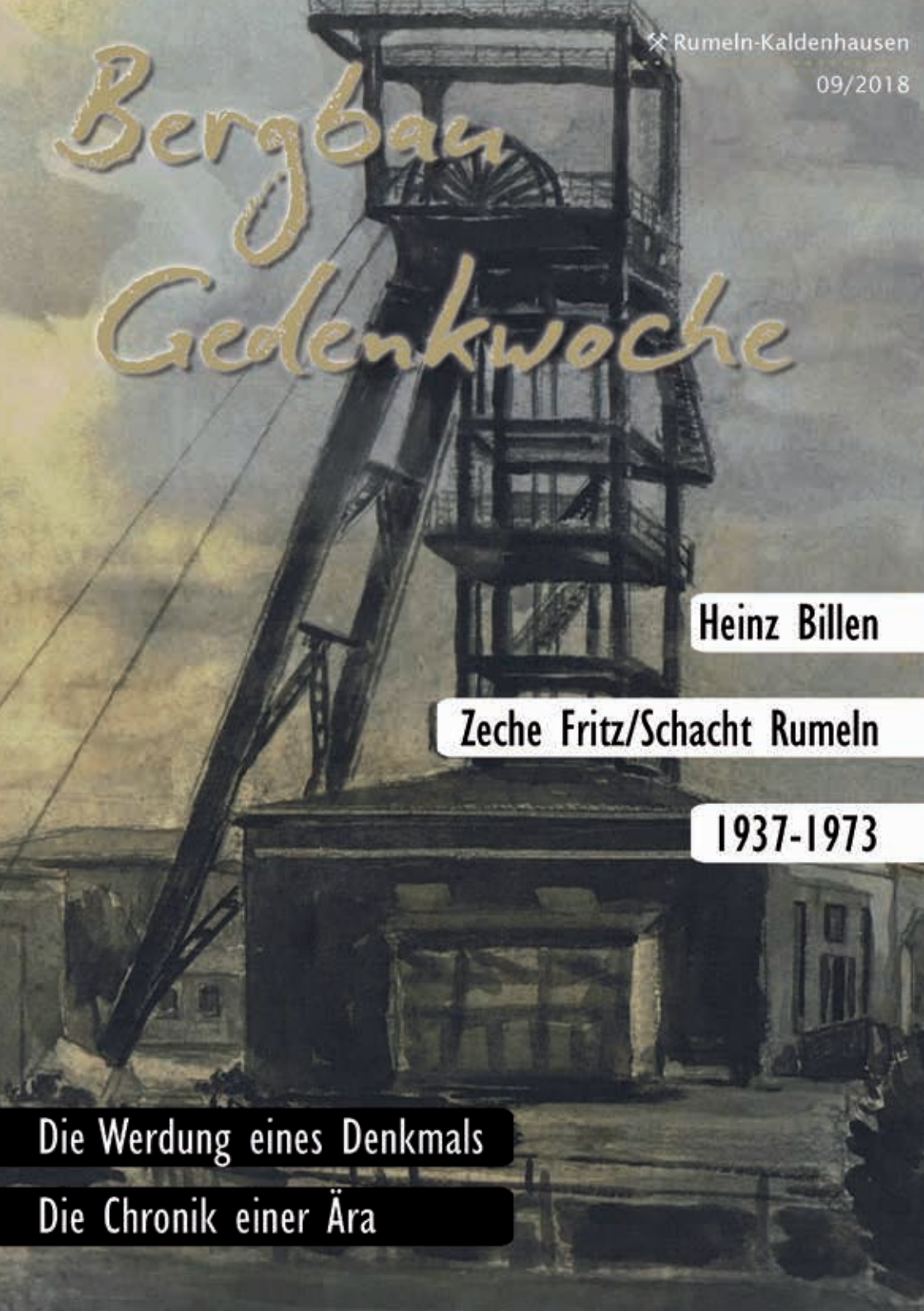


A detailed black and white illustration of a mine headframe, also known as a winding tower. The structure is tall and made of dark metal, with a large wheel at the top. A thick cable runs diagonally from the top of the tower down to the left. The base of the tower is a large, dark, rectangular structure. In the background, there are some buildings and a cloudy sky.

✕ Rumeln-Kaldenhausen

09/2018

Bergbau Gedenkwoche

Heinz Billen

Zeche Fritz/Schacht Rumeln

1937-1973

Die Werdung eines Denkmals

Die Chronik einer Ära



GEMEINSAM in Rumeln-Kaldenhausen

Harte Maloche unter Tage
hat unsere Gesellschaft
erst zu dem gemacht,
was sie heute ist.
Wir sagen Danke!
Glück auf!



www.runder-tisch.info

Runder Tisch Rumeln-Kaldenhausen Vorstand 2017

Ferdi Seidelt - Melanie Moldenhauer - Arnd Grotstollen - Angelika Mausloff - Matthias Böhner

Bergbau Gedenkwoche

Vorwort

Das Bergbau-Denkmal am ehemaligen Rathaus von Rumeln-Kaldenhausen soll als Bestandteil unserer Kultur die Zugehörigkeit der Kohle-Förderung zu unserer Heimat betonen. Es weist auf die Verbundenheit mit dem Bergbau hin – nach den Abteufarbeiten ab 1937 war die Zeche Fritz Schacht Rumeln von 1939 bis 1973 in Betrieb. Die Belegschaft zählte in der Spitze um die tausend Mann. Die unter Rumeln-Kaldenhausen abgebauten Kohlen wurden auf der Anlage Diergardt-Mevissen zu Tage gefördert. Weiter soll das Bauwerk erinnern an das Ende des Ruhrgebiet-Steinkohle-Abbaus im Dezember 2018.

Wir sehen die Einfahrt in einen Stollen, der ausgebaut ist mit einem Deutschen Türstock aus original Grubenholz. Das durchörtete Flöz Finefrau (Esskohle) gehört zu den Wittener Schichten. Ich glaube nicht, dass es in Deutschland solch eine Darstellung, außer in einem Museum, noch einmal gibt. Die geniale Idee dazu hatte Heinz Billen, Kunstschmied und Historiker aus Rumeln-Kaldenhausen, der auch diese Broschüre ver-

fasste. Ein Dankeschön für Deinen unermüdlichen Einsatz an diesem Bauwerk, lieber Heinz! In Zusammenarbeit mit Ferdi Seidelt, CDU-Fraktionsvorsitzender in der Bezirksvertretung Rheinhausen, entstand dieses tolle Andenken. Ein weiterer Dank gilt der Rheinhauser Bergbausammlung mit ihrem Vorsitzenden Wilfried Brücksken. Er und ich haben übrigens den Türstock eigenhändig mit Original-Gezähe verblattet, Ehrensache. Wie in guten alten Zeiten!

Walter Stärk

Walter Stärk war Grubensteiger auf der Zeche Fritz Schacht Rumeln, später Klimaingenieur auf dem Bergwerk Friedrich Heinrich in Kamp-Lintfort





Impressionen vom Bau des Bergbau-Denkmal Hochstraße, Ecke Schauenstraße in Bergheim, das am 1. September 1989 mit vielen Emotionen eingeweiht wurde. Es erinnerte an den Rheinhauser Bergbau von 1912 bis 1973. Exakt nach 29 Jahren, am 31. August 2018, wurde dort der letzte Stein entfernt (Bilder: Rheinhauser Bergbausammlung).

Betrachtungen zur „Gedenkwand“ für die ehemalige Zeche Fritz in Rumeln-Kaldenhausen

Auf der Wiese vor dem ehemaligen Rathaus in Rumeln-Kaldenhausen entstand im Sommer 2018 zur Erinnerung an unseren Bergbau eine „Gedenkwand“ der besonderen Art.

Die Idee entstand zwischen **Ferdi Seidelt** und **Heinz Billen**, kurz nachdem sie am 1. Juli 2016 die „Wappenwand“ der Bevölkerung übergeben hatten. Auf der Wiese wäre doch ein kleines Freilichtmuseum möglich! Zur Präsentation des Ortswappens müsste es eine Darstellung der die Doppelgemeinde lange prägende Landwirtschaft und des Bergbaus geben. Da 2018 im Ruhrgebiet endgültig Schicht im Schacht sein werde, sei es sinnvoll, ein Memorial für die Zeche Fritz (Schacht Rumeln) zu schaffen.

Billen schlug ein etwa vier Meter breites, ein Meter tiefes und gut zwei Meter hohes Gebäude vor. Der erste Entwurf war eine Zeichnung mit einem Kugelschreiber auf einem schlichten Blatt Papier. Er sah vor, dass ein Förderwagen (der Bergmann sagt „Hunt“) auf einem Gruben-Gleis in einen Stollen hineinfährt. Der Stollen wird mit einem „Deutschen Türstock“ ausgebaut. Im vorderen Verputz werden die geologischen Schichtungen angedeutet. Mittendrin ein Kohleflöz mit einer Mächtigkeit von etwa 75 cm, so wie es unter Rumeln-Kaldenhausen aufgeschlossen wurde. In der Rückseite des Gebäudes könnte eine weitere Sitzbank integriert werden - eine solche befindet sich bereits hin-

ter der Wappenwand. Insgesamt sollte das Werk nicht nur die Maloche unter Tage würdigen, sondern auch als Anschauungsmaterial für Schulen dienen.

Um diesen Plan in die Tat umzusetzen, galt es dicke Bretter zu bohren. Gespräche mit dem Eigentümer der Wiese waren zu führen (Danke an EAHD-Geschäftsführer **Peter Leuker**), für Material mussten Sponsoren gefunden und für die fachlich richtige Ausführung Bergleute gewonnen werden. Und und und...

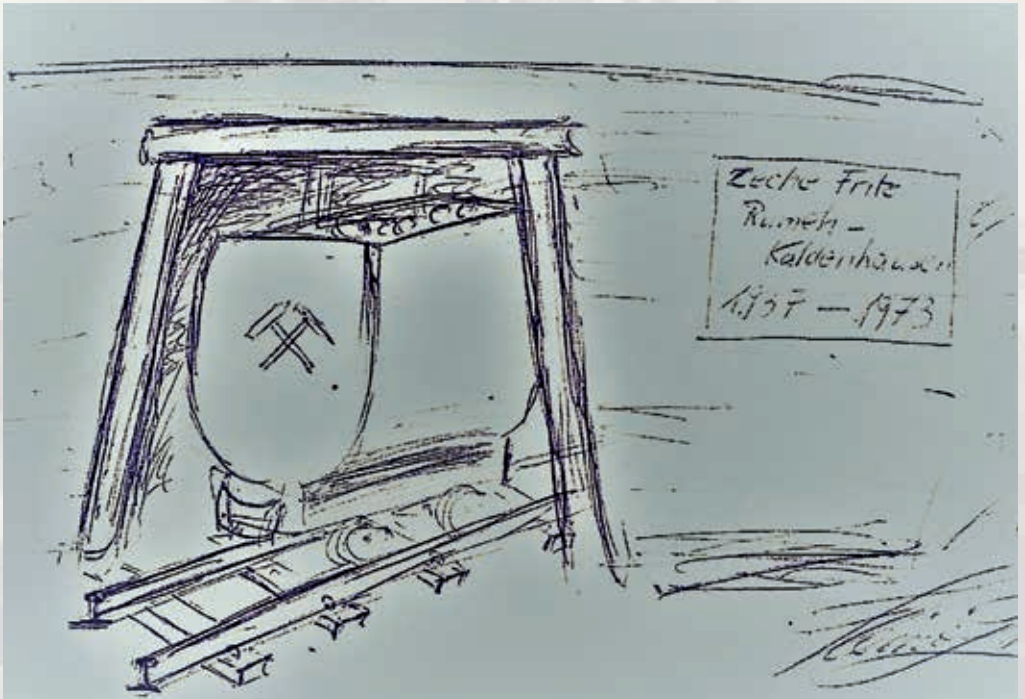
Eine große Herausforderung war die Beschaffung einer Grubenlore und der Grubenschienen. Für den Türstock sollte Grubenholz her...

Ende Mai gingen die Arbeiten los. Landschaftsbauer **Michael Hass** baggerte insgesamt fast 100 m Rinne aus, um die Stromversorgung für die Wappenwand (2016), das Bergbau-Ehrenmal (2018) und das Bauern-Gedenken (geplant) zu ermöglichen. Elektromeister **Fritz Ketzer** verlegte das Kabel und realisierte alle Anschlüsse.

Ein glücklicher Umstand war es, das Bergbaudenkmal in Bergheim, Standort Hochstraße/Schauenstraße, vom „Freundeskreis Lebendige Grafenschaft“ (Vorsitzender **Günter Pfeiffer**) als Schenkung zu bekommen. Dieses musste seinen Platz räumen, da die Spedition **Gerhard Hilbrans** das Areal benötigte.



Von links besprechen Günter Pfeiffer (Vorsitzender Freundeskreis Lebendige Grafschaft), Wilfried Brücksken (Vorsitzender Förderverein Rheinhauser Bergbausammlung), Bernhard Fritsch (Beirat Bergbausammlung), Heinz Billen (Heimatsfreund Rumeln-Kaldenhausen), Walter Stärk (2. Geschäftsführer Bergbausammlung), Rainer Doublet (2. Vorsitzender Freundeskreis) und Spediteur Gerhard Hilbrans die Übergabe der Loren.



Eine erste Arbeitsskizze von Heinz Billen zeigt bereits die prägenden Momente des späteren Stollens mit Türstock, Hunt und Schiene (Bilder: Ferdi Seidelt).

Dieses Denkmal bestand aus zwei Förderwagen, die auf einem knapp sechs Meter langen Grubengleis standen. Sie befanden sich in einem Schacht, der durch eine halbkreisförmige Mauer angedeutet war.

Ein weiterer Glücksfall war der Kontakt mit dem Gleisbauunternehmen **Abdullah Altun**. Der rührige und für kulturelle Dinge sehr aufgeschlossene Inhaber war in der Folgezeit eine unverzichtbare Hilfe – und sollte dafür sorgen, dass Bergheim auch künftig ein Bergbau-Denkmal hat. Doch von Anfang an!

Es wurden viele Gespräche zwischen dem Freundeskreis Lebendige Grafenschaft (Vorsitzender Günter Pfeiffer), der Firma Gerhard Hilbrans, der „Rheinhauser Bergbausammlung“ in Bergheim (Leitung **Wilfried Brücksken**), dem „Runden Tisch“ Rumeln-Kaldenhausen (Vorsitzender Ferdi Seidelt) und dem Unternehmer Abdullah Altun geführt. Altun bot an, nicht nur die in die Jahre gekommenen Loren und Schienen zu sanieren, sondern auch auf seinem Grundstück ein Bergbaugedenken vergleichbar wie in Rumeln zu errichten.

In einem Gespräch vor Ort zwischen Billen, Altun und Seidelt wurde die Vereinbarung getroffen, das vorhandene Denkmal abzubauen, je drei Meter Schienen und eine Lore nach Rumeln-Kaldenhausen zu bringen beziehungsweise in Bergheim zu belassen. In der Folge war es eine Freude zu sehen, wie Abdullahs Bruder Ali die durchgerosteten Förderwagen

wieder höchst ansehnlich und fit für weitere viele Jahre open air machte.

Parallel, in Rumeln-Kaldenhausen und in Bergheim, wurden die Fundamente gegossen. Eine weitere Schwierigkeit bestand nun darin, 20 Zentimeter dicke Rundhölzer für die Türstöcke aufzutreiben. Billen gelang es, im Duisburger Hafen bei Holz Schweitzer original Grubenholz, welches extra in Bayern bestellt werden musste, zu bekommen. Nachdem die hölzernen Prügel nach Rumeln-Kaldenhausen geliefert worden waren, wurden von den Steigern Wilfried Brücksken und **Walter Stärk** fünf Türstöcke fachgerecht gezimmert und aufgestellt. Natürlich mit original Gruben-Werkzeug, was der Bergmann übrigens „Gezähe“ nennt.

Als nächstes wurden die Gleise verlegt, Billen zog dann, hier wie dort, die Mauern hoch, wobei er die geologischen Schichtungen kunstvoll mit einbaute. Die Steine lieferte **Arne Thomsen**, Inhaber der Firma Steinbau Massivhaus. Das Unternehmen setzte auch den Beton-Rehm und verputzte die Rückwand.

Während in Bergheim das Team Altun das Gebäude vollendete, sorgten in Rumeln-Kaldenhausen weitere Sponsoren für ein sinnvolles Dach. Die wurzelfesten Dachmaterialien spendierte **Frank Rentzsch**, die Dach-Beegrünung übernahmen **Kay** und **Udo Moldenhauer**. Unterdessen räumte die Bauunternehmung **Drifte-Brink** die baulichen Reste am alten Standort weg, sodass das Denkmal, eröff-



Einer für Rumeln-Kaldenhausen, einer bleibt in Bergheim! Auf diese Formel kann das freundschaftliche Stilleben mit Abdullah Altun (links) und Heinz Billen gebracht werden.



Der zweite Hunt wird flott auf die Gabel genommen, ab in die Werkstatt von Abdullah Altun, Generalüberholung! In diesem Moment ist das Denkmal Geschichte (Bilder: Ferdi Seidelt).

net am 1. September 1989, am 31. August 2018 Geschichte war.

Auf der Rückseite des Rumeln-Kaldenhausener Gebäudes malte Heinz Billen die Zeche Fritz, sodass sich auch die „Wiesen-Ansicht“ lohnt. Er schuf zudem die aufwändig gestalteten geologischen Putzarbeiten, hier stehen die Kohleflöze (Mausegatt in Bergheim und Finefrau in Rumeln-Kaldenhausen) im Mittelpunkt.

Nachdem die Gleise ihren Schotter hatten, die Loren auf den Gleisen standen und die Gelände hergerichtet waren, wurden noch viele Bergbau-typische Details angebracht, die dem Ganzen einen besonderen Reiz geben. Zu sehen sind Unter-Tage-

Schilder, ein original Bergwerkstelefon, eine große Schaufel, wie sie von den Kumpels gebraucht wurde, selbst an eine Schnupftabakdose wurde gedacht. Auch die Schutzpatronin der Bergleute, die Hl. Barbara, bekam von Heinz Billen eine kunstvoll geschmiedete Anerkennung. Selbst Mutterholz wird zu sehen sein.

Zwei Pfosten mit den Straßennamen Bergwerksstraße, Karl-Matull-Platz, Glückaufstraße und Markscheiderweg zieren rechts und links die Gedenkwall in Rumeln-Kaldenhausen, in Bergheim sind es Mevissenstraße, Diergardtstraße, Mausegatt und Geitlingstraße. Weitere Schilder und Schildchen veranschaulichen und erklären das Wesen unter Tage.

Soweit der Werdegang der „Gedenkwall“, nun einige begleitende Sätze zur Zeche Rumeln allgemein. Sie stammen von Heinz Billen, der als Heimatforscher ganz tief ins Dokumenten-Gebirge bohrte.

Mit der Gedenkwall soll an die Unter-Tage-Geschichte hier vor Ort gedacht werden. Die Zeche Fritz, die es von 1937 bis 1973 gab, hat wesentlich zum Aufschwung unserer Gemeinde mit beigetragen.

Die Geschichte des Kohleabbaus in unserem Raum beginnt weitestgehend mit ersten Bohrungen nach Steinkohle am linken Niederrhein. Nachdem bereits rechtsrheinisch und im gesamten Ruhrgebiet Kohlen gefördert wurden, vermutete man, dass sich die Kohleflöze nach Westen, unter dem Rhein und dann linksrhei-

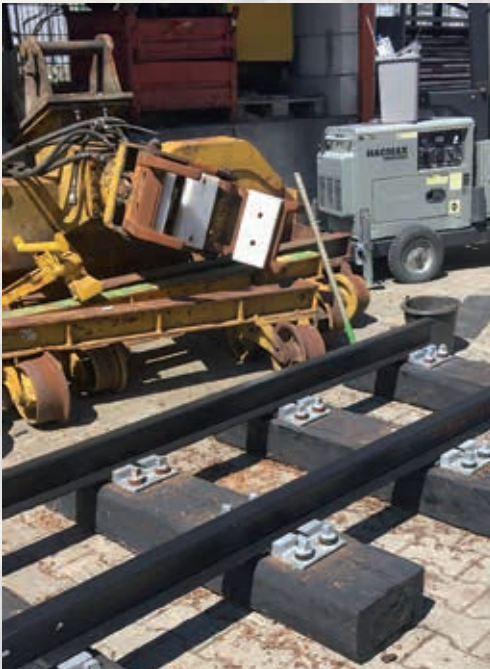
nisch, fortsetzen könnten, ja müssten.

Der Fabrikant Franz Haniel begann am 21. Juli 1851 in Homberg eine Bohrung. Nach fünf fehlgeschlagenen Versuchen gelang es ihm am 15. Mai 1854, das Schwimmsand führende Deckgebirge zu durchstoßen und in 175 Metern Tiefe ein Kohleflöz anzubohren.

Durch diesen Erfolg angespornt wurden auch andere Unternehmer in unserem Raum fündig. Man beantragte eine Konzession beim damaligen Bergamt in Düren. Das Grubenfeld



Wo ein Bagger im Einsatz ist wächst auch in Rumeln-Kaldenhausen zuerst einmal kein Gras mehr.



Die herrlich aufbereiteten Schienenabschnitte bilden bald den Lauf der beiden Fördertransportwagen – sowohl in Rumeln-Kaldenhausen als auch in Bergheim.



So sieht ein leerer Hunt von oben aus. Der Zwischenboden, wo die Kohle drappiert war, ist entnommen worden – jetzt wird saniert (Bilder: Ferdi Seidelt/1, Abdullah Altun/2).

bei uns bekam den Namen Diergardt. 1874 wurde das Feld Diergardt in drei exakt gleich große Felder aufgeteilt. Eines, was unter Rumeln-Kaldenhausen und Friemersheim liegt, wurde „Fritz“, das im Bereich Bergheim „Wilhelmine Mevissen“ und das bei Asterlagen „Diergardt“ genannt.

Kommen wir nun zur Zeche Rumeln In Kaldenhausen! Hört man hier was falsch? Hierzu muss erklärt werden: Die Zeche lag in der Gemarkung Kaldenhausen.

Rumeln? Kaldenhausen?

Kleiner historischer Ausflug! Als Rheinhausen 1934 das Stadtrecht bekam, schieden die beiden Ortschaften Rumeln und Kaldenhausen aus dem damaligen Amtsverband Rheinhausen aus. Die beiden Gemeinden Rumeln und Kaldenhausen schlossen sich aus ganz pragmatischen Gründen zu einer neuen, einer Doppelgemeinde zusammen. Zunächst sollte die neue Gemeinde Kaldenhausen-Rumeln heißen. Zur damaligen Zeit konnte oder wollte sich keiner mit so einem Doppelnamen abfinden. Aus Rumelner Sicht sprach gegen eine solche Benennung, da die Gemeinde Kaldenhausen schlicht und ergreifend kleiner war - 1927 hatte Kaldenhausen einen Großteil seiner Fläche an die Stadt Uerdingen abgetreten. Es handelte sich immerhin um den gesamten Hagschinkel, der bis zur heutigen Friedensstraße ging, umfasste das Gebiet des Uerdinger Friedhofs, das Areal der heutigen Metro sowie die Klär- und Verbrennungsanlage

der Stadt Krefeld und Teile des Elfrather Sees. Es war ein riesiger Gebietsschwund!

Was noch in die Waagschale geworfen wurde: In Kaldenhausen waren die wichtigsten Ämter wie Polizei und Gemeindeverwaltung ansässig. Die Rumelner Bevölkerung musste also zum „Amt“ immer nach Kaldenhausen pilgern, was dazu führte, dass die neue Gemeinde den Namen „Rumeln“ (quasi als Ausgleich) erhielt. Die damaligen politischen Verhältnisse haben sicherlich auch eine Rolle gespielt. Nach dem Zweiten Weltkrieg stellte die Gemeinde Rumeln am 15. November 1946 an die britische Militärregierung den Antrag, sich in Rumeln-Kaldenhausen umzubenennen, was 1950 dann geschah. Es ist also richtig, wenn man von der „Rumelner“ Zeche spricht. Die Zeche führte nach dem unter ihr liegenden Bergbaufeld den Namen „Fritz“.

Soweit unsere ortshistorische Exkursion.

Zurück zum „schwarzen Gold“! Der Abbau der Kohle bei Diergardt und Mevissen ging unaufhörlich weiter in die Tiefe. Kohleförderungen aus 500 m Tiefe (4. Sole) waren der Alltag. Der Arbeiten bei Mevissen verlagerten sich aber auch immer weiter nach Westen. Die Flöze lagen hier recht günstig, sodass die Streblängen durchweg größer wurden.

Die so allseitig größer werdenden Entfernungen vom Abbauort bis zu den Förderschächten, aber auch die Wet-

Festwoche Steinkohle

22. - 29.9.2018

Programm

Samstag, 22. September 2018,

Firma Abdullah Altun, Bergheimer Str. 121, 47228 Duisburg:

11 Uhr: **Festakt**, Begrüßung, Eröffnung der Festwoche, Ansprachen, Grußworte, 11.45 Uhr: Imbiss, Gespräche, 12.30 Uhr: **Übergabe des Bergheimer Bergbau-Gedenkens** an die Öffentlichkeit – es musiziert der **Knappenchor Rheinland**, es laden ein der Arbeitskreis Bergbau-Gedenken, die IGBCE und Abdullah Altun.

Dienstag, 25. September 2018,

Kulturspielhaus Rumeln, Dorfstraße 19, 47239 Duisburg:

18 Uhr: Begrüßung: Ferdi Seidelt, Stephan Kosin, **Festvortrag** Heinz Billen „Bergbau in Rumeln-Kaldenhausen, Schacht Rumeln 1937 bis 1973“, Bilder-Schau, Gespräche – es musiziert das **Rheinpreussen-Orchester**, Werksorchester der Ruhrkohle AG, Ausklang 21 Uhr; es laden ein der Arbeitskreis Bergbau-Gedenken, die IGBCE Rumeln-Kaldenhausen, der Runde Tisch Rumeln-Kaldenhausen.

Mittwoch, 26. September 2018,

Kulturspielhaus Rumeln, Dorfstraße 19, 47239 Duisburg:

18 Uhr: Begrüßung: Ferdi Seidelt, Stephan Kosin, **Festvortrag** Heinz Billen „Bergbau in Rumeln-Kaldenhausen, Schacht Rumeln 1937 bis 1973“, Grußworte, Bilder-Schau, Gespräche – dann eine **Talkshow** „Der Bergbau – das unbekannte Wesen“, Ausklang 21 Uhr; es laden ein der Arbeitskreis Bergbau-Gedenken, die IGBCE Rumeln-Kaldenhausen und der Runde Tisch Rumeln-Kaldenhausen.

Respekt und Anerkennung „Wir sagen Danke“ Programm

Donnerstag, 27. September 2018,

Bergbausammlung, Auf dem Berg 9, 47228 Duisburg:

Tag der Offenen Tür, Führung, Ansprache, Gespräche; es lädt ein die Rheinhauser Bergbausammlung. Leitung: Wilfried Brücksken.
Eintritt: frei.

Samstag, 29. September 2018,

Wiese Rathausallee 4/Düsseldorfer Straße, 47239 Duisburg:

11 Uhr: **Festakt,** Begrüßung, Grußworte, 11.45 Uhr, Speis und Trank, Gespräche, 12.30 Uhr: **Übergabe des Rumeln-Kaldenhausener Bergbau-Gedenkens** an die Öffentlichkeit – es musiziert der **Knappenchor Rheinland;** es laden ein der Arbeitskreis Bergbau-Gedenken, die IGBCE Rumeln-Kaldenhausen und der Runde Tisch Rumeln-Kaldenhausen.

Ausrichter:

Arbeitskreis Bergbau-Gedenken Zeche Wilhelmine Mevissen/Zeche Fritz
(Abdullah Altun, Heinz Billen, Ferdi Seidelt)





Ein eingespieltes Team und gute Freunde, die sich gerne auch einmal frotzeln: links an der Grubensäge Walter Stärk, rechts Wilfried Brücksken.



Baustelle Rumeln. Die geologischen Schichten entstehen! Kunsthandwerker Heinz Billen arbeitet insbesondere mit Steinbruch. Der eignet sich vorzüglich zur Darstellung einer Schichtung (Bilder: Ferdi Seidelt).

terführung unter Tage machten es erforderlich, dass über dem Feld Fritz ein neuer Schacht abgeteuft werden musste. 1936 fand die Suche nach einem geeigneten Standort statt. Nachdem einige Untersuchungsbohrungen durchgeführt worden waren, wurde am 1. Juli 1937 mit den eigentlichen Abteufarbeiten auf einem freien Feld in der jungen Doppelgemeinde „Rumeln“ begonnen.

Günstiger Standort

Dieser Standort war auch dadurch begünstigt, da er unmittelbar neben der Eisenbahnstrecke Uerdingen – Kaldenhausen – Trompet lag. Die Zeche bekam hier einen eigenen Gleisanschluss.

Die Bergbau-Techniker wendeten zum Abteufen im Deckgebirge ein Gefrierverfahren an. Das Teufen des Schachtes verlief problemlos. Schon nach drei Monaten stieß der Bohrer in einer Tiefe von 163,5 m auf Steinkohle. Es wurden Füllörter für 200, 270, 330 und 500 m angesetzt. Im Mai 1939 war die Schachtabteufe abgeschlossen.

Über Tage wurden Werkstätte und Betriebsgebäude sowie ein Fördermaschinenhaus und Aufenthalts-, Umkleide- und Waschräume, sogenannte Kauen, errichtet.

Die Arbeiten im Schacht wurden ebenfalls begonnen. Die Strecke auf der 200 m-Sohle wurde zum Flöz Kreftenscheer 1 und dann weiter von Diergardt aus vorangetrieben.

Wurden 1940 rund 60 Bergleute beschäftigt, wuchs die Belegschaft bereits 1941 auf 231 Mann an. Ein Jahr später auf 431, im Jahr 1943 auf 622 und anno 1944 auf 745 Kumpel.

Am 9. Februar 1945 wurde der Schacht durch Bombentreffer stark beschädigt. Mit den Aufräumarbeiten wurde unmittelbar begonnen. Die Belegschaft schrumpfte auf 219 Mann. Aber schon 1946 arbeiteten wieder 631 Mann. In den Folgejahren stieg die Belegschaft bis 1950 auf 890 Bergarbeiter an.

Wie kam es zu dem sprunghaften Anstieg der Kumpel?

Nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Schäden des Krieges beseitigt waren, wuchsen die Belegschaften der Zechen stark an. Viele Vertriebene aus den deutschen Ostgebieten, aber auch etliche, die durch die Sonderverpflegung und hohe Löhne angelockt wurden, fanden im Bergbau Arbeit und wohnten in eigens hierfür aufgestellten Baracken („Bullenkloster“). Als Kind weiß ich noch, dass es in diesen Baracken sonntags Kinovorstellungen gab.

Bis zu 1044 Mann

Im Rahmen der Stilllegung der Zeche Diergardt 1967 wurden präzise Zahlen über die Belegschaften von der Betriebsdirektion verbreitet: So hatte die Belegschaft der Zeche Fritz im Januar 1957 exakt 986 Mann unter und 58 Mann über Tage, es standen also zu dieser Zeit insgesamt 1044 Men-



Baustelle Bergheim! Ferdi Seidelt (links) und Abdullah Altun hatten die Idee, das rückzubauende Loren-Paar friedlich-schiedlich aufzuteilen. Dann überschlugen sich die Ereignisse.



Schon sehr weit fertig ist in diesem Moment der „Rheinhauser Stollen“ mit Deutschem Türstock, Flöz Mausegatt und verschiedenen geologischen Lagen (Bilder: Ferdi Seidelt, Heinz Billen).

schen hier in Lohn. Zehn Jahre später, im Mai 1967, waren es noch 493 Mann unter und 40 Mann über Tage – also soeben die Hälfte. Wundert man sich über den starken Mitarbeiterschwind, so muss zudem bedacht werden, dass durch Automatisierung die gleiche Fördermenge erbracht wurde.

1949 wurden in einer Tiefe von 750 m die 5. Sohle angesetzt. Dieses war die tiefste Fördersohle unter Rumeln-Kaldenhausen. Der Steinkohleabbau in Richtung Westen ging stetig weiter. Wenn auch die Mächtigkeit der Flöze nur knapp 75 cm betrug, so zeichnete sich diese Kohle durch ihren sehr hohen Heizwert, niedrigen Schwefelgehalt und geringen Aschenanfall aus. Auf Finefrau förderten die Kumpel feine Eßkohle, auf Kreftenscheer schon hochwertige Semi-Anthrazit.

Kohle unter Krefeld

Die Kohlevorräte unter uns gingen allmählich zur Neige. Diergardt-Mevisen sah sich gezwungen, neue Flöze zu erschließen. In Krefeld-Traar gab es überraschende Untersuchungsbohrungen: Unter dem Deckgebirge in Tiefen zwischen 229 und 397 Metern fanden die Techniker zwar Kohle, aber auch eine tektonische Störung. Zum Aufschluss des Feldes „Heinrich Schlattmann“ in Krefeld-Verberg sollte ein Wetterschacht gebaut werden, der aber aus Kostengründen nicht zur Ausführung kam. Die Direktion entschied sich für einen kleinen Schacht. Nach zwei Versuchsbohrungen legte sie dessen Lage zwischen der Traa-

rer Straße und der Giesenfeldstraße in Kaldenhausen nahe der Grenze zu Vennikel fest.

1959 wurde dann dieser Wetterschacht in Kaldenhausen abgeteuft. Und das ging so: Nach einem amerikanischen Saugrohrverfahren mit einem Bohrmeißel von 2,35 Metern Durchmesser wurde ein großes Loch gespült. Nachdem das Steinkohlengebirge getroffen worden war, wurden 17 Stahlrohre mit einem Durchmesser von 1,60 Metern und jeweils zwölf Metern Länge in das Bohrloch herabgelassen und miteinander verschweißt. Der vorhandene Hohlraum zwischen der Bohrlochwand und dem gut 200 Meter langen Rohr wurde mit Beton verfüllt. Bereits am 8. Oktober 1960 konnte der Schacht in Betrieb gehen.

Grubenunglück

Auch etwas Trauriges gibt es zu berichten. Aus alten Zeitungen erfährt man, dass sich in den 60er Jahren bei uns unter Tage ein Drama abspielte. Es heulten die Sirenen und jeder ahnte damals, dass auf der Zeche ein Unglück geschehen war. Sieben Bergleute verloren damals ihr Leben. Als erster wurde ein junger Hauer, der gerade erst aus Kiel gekommen war, tot geborgen und auf dem Kaldenhausener Teil des Rumelner Friedhofes beigesetzt. Einige Zeit später wurden drei weitere Bergleute gefunden und neben dem bereits bestatteten Mann beerdigt. Drei weitere Kumpel blieben unter Tage. Wer von der Düseldorfer Straße auf den Rumelner



Der Abteufturm für den Schacht Rumeln wurde mit Holz verkleidet, um Mensch und Maschine vor der Witterung zu schützen. Das war 1937, nach gut einem Jahr waren die Arbeiten beendet.



Eingang Zeche Fritz/Schacht Rumeln, links befand sich die Markenkontrolle, rechts war der Heildiener zu finden (Bilder: Bergbausammlung).

Friedhof geht und sofort rechts abbiegt, erreicht einen großen Gedenkstein, der an das Unglück erinnert.

Anfang der 1960er Jahre, siehe auch die bereits genannten Belegschaftsstärken, machte sich die erste Kohlekrise bemerkbar. Die Kumpel mussten Feierschichten einlegen, dennoch wuchsen die Kohlenhalden. Viele Kumpel wechselten ihren Beruf und das allgemeine Zechensterben begann.

Das wehmütige Ende

1973 war es traurige Wirklichkeit. Die Abbausituation, die geologischen Gegebenheiten und die hohen Verluste zwangen auch die Zeche Diergardt-Mevissen und mit ihr die Zeche Fritz zur Schließung.

Durch einen Sozialplan und mit Unterstützungsmitteln aus der Montanunion kam es unter Vermeidung größerer Härtefälle zu einer respektablen Vorruhestandsregelung. Jüngeren Männern wurden auf benachbarten Zechen Arbeit angeboten.

Die Restbelegschaft wurde sowohl unter Tage wie auch über Tage mit den nötigen Abrissarbeiten beschäftigt. Der weithin sichtbare und am 1. Mai immer beflaggte Zechenturm, die Werkstätten und die Waschkaue verschwanden nach und nach von der Bildfläche. Auch der Gleisanschluss wurde zurückgebaut, denn er bestand noch, obwohl bereits 1961 die Bundesbahnstrecke von Uerdingen über Kaldenhausen nach Trompet stillge-

legt und abgerissen wurde. Seitdem der Schacht verfüllt und mit einem Betondeckel verschlossen worden war, ist auf dem Gelände nichts geschehen. Das ehemalige Zechengelände liegt brach und ist bis heute (2018) keiner neuen Nutzung zugeführt worden. Auch der Wetterschacht in Kaldenhausen wurde verfüllt und mit einem Betondeckel gesichert. Der Volksmund sagt: Der Pütt ist zu – Es ist Schicht im Schacht.

Nur die Zechensiedlung in Rumeln und die vier Straßennamen Bergwerksstraße, Glückaufstraße, Karl-Matull-Platz oder Markscheiderweg erinnern daran, dass es hier einst eine Zeche gab.

Eine Begebenheit aus den letzten Kriegstagen sei abschließend erwähnt. Gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurde die Zeche Fritz zum letzten Durchschlupf unter dem Rhein für fliehende deutsche Soldaten. Von Rumeln-Kaldenhausen aus war unter Tage ein sicherer Weg bis zur Schachtanlage Franz Ott auf der rechten Rheinseite in Duisburg-Neuenkamp. Die Sprengung der Rheinbrücken und der ständige Beschuss machten ein Übersetzen auf dem Rhein fast unmöglich, besonders mit Verwundeten.

Unsere Zeche bestand gerade einmal 36 Jahre. Sie verhinderte damals (vor der Eingemeindung nach Duisburg), dass eine Verstädterung in Form einer Ortskernbebauung stattfinden konnte, um den echten Zusammenschluss unserer beiden Ortsteile Rumeln und Kaldenhausen durch eine gemeinsame neue Ortsmitte herbeizuführen.



Dieses Luftbild zeigt die vollständige Anlage von Schacht Rumeln. Im oberen Teil zu sehen ist die in den 50er Jahren erbaute Bergarbeitersiedlung mit Glückauf-, Werner- und Albertstraße.



So sah Walter Stärk von seinem Küchenfenster aus (Karl-Matull-Platz 8) das Bergwerk. Das Kraftwerk versorgte auch die umliegenden Häuser (Bilder: Bergbausammlung, Walter Stärk).

Heilige Barbara

Zur Schutzpatronin der Bergleute! Schon aus dem Altertum ist bekannt, dass es Schutzpatrone für Bergleute gab. Im Mittelalter gab es im deutschsprachigen Raum in verschiedenen Regionen auch verschiedene Schutzheilige. So verehrte man in Böhmen, Schlesien, Sachsen und Österreich jeweils andere Schutzheilige. An erster Stelle hat sich aber die Heilige Barbara als Schutzpatronin der Bergleute erhalten, besonders im gesamten Ruhrgebiet. Laut Überlieferung ist ihr Todestag am 4. Dezember und wird von den Bergleuten feierlich begangen.

Die Legende sagt hierzu: In der Zeit der Christenverfolgung um 306 lebte in Nikomedien in der heutigen Türkei ein wohlhabender Heide namens Dioskur, seine einzige Tochter hieß Barbara. Immer um ihr Wohlergehen besorgt, versuchte er jeden Kontakt mit der Außenwelt von ihr abzuwenden und sperrte sie in einen Turm. Hier erhielt sie Kunde vom Christentum und bekannte sich zu ihm. Die Veränderung ihrer Lebensweise blieb dem Vater nicht verborgen. Durch Zureden versuchte er sie zu den heidnischen Göttern zurückzubringen und begann sie zu martern. Barbara floh aus dem Turm und fand Unterschlupf in einem Bergwerk. Doch nach einiger Zeit suchte sie das Sonnenlicht. Der Vater

lag vor dem Schacht auf der Lauer und enthauptete sie mit dem Schwert. Die Legende sagt hierzu, dass er anschließend vom Blitz erschlagen wurde. Die Legende sagt weiter, Barbaras Kleider verfangen sich auf der Flucht vor dem Vater an einem Strauchwerk, welches in einer Vase an ihrem Todestag erblüht. Noch heute stellt man in eine Vase Zweige, die am 4. Dezember blühen. Der Volksmund kennt den Begriff „Barbarazweige“.

Es gibt ein zu Herzen gehendes Gedicht, welches die Kinder beteten oder sangen, während die Väter unter Tage Kohle und Bodenschätze aus der Tiefe holten oder einen Tunnel durch das Gestein gruben.

Lieber Gott, ich fleh zu dir, beschütz den guten Vater mir! Dort unten in dem tiefen Schacht, gib auf seine Schritte acht.

Der treue Engel sei ihm gut! Und segne alles was er tut! Und lass ihn bald zu Hause sein, den lieben guten Vater mein!

Sankt Barbara, bei Tag und Nacht, fahr mit dem Vater in den Schacht! Steh ihm bei in jeder Not, bewahr ihn vor den jähen Tod!

Dieses Gedicht (Gebet) ist überliefert aus der Familie eines Bergmanns. Es zeugt von einer tiefen Verehrung der Kumpel für die Schutzpatronin.

Glück auf!

Impressum & Bildnachweis: V. i. S. d. P.:

Runder Tisch Rumeln-Kaldenhausen, Ferdi Seidelt, Hochfeldstraße 144 a, 47239 Duisburg, Bildnachweis: Rheinhauser Bergbausammlung (11), Ferdi Seidelt (8), Abdullah Altun (2), Heinz Billen (1), Walter Stärk (1)



1971: Der erste Rahmenausbau mit dem Reißshakenhobel und Panzerförderer im Flöz Kreftenscheer 1, Maloche pur.



Kaum war das Aus von Diergardt-Mevissen amtlich (letzte Schicht am 29. Juni 1973), wurden auch in Rumeln-Kaldenhausen die Aufbauten entfernt, auf den Schacht kam eine Platte, Planierraupen zogen das Gelände glatt (Bilder: Bergbausammlung).

**VERTRAUEN &
NÄHE & IHR
TEAM
IN
RUMELN**



Jutta Otten



Achim Pleines



Geschäftsstellenleiter Jürgen Weyers

Dorfstr. 65
Telefon: 02841 143 0
volksbank-niederrhein.de

 **Volksbank
Niederrhein eG**

**REWE
JOHANN
DEIN MARKT**



Wir schauen mit Respekt auf
die Maloche der Bergleute.
Und sagen Danke für alle Mühen!

Das REWE Johann-Team
aus Rumeln-Kaldenhausen.

Rathausallee 11 - 47239 Duisburg
Mo - Sa von 06.30 - 21.00 geöffnet